



Sergej Prokofiev: Cantata for the 20th Anniversary of the October Revolution

aud 97.754

EAN: 4022143977540



4 0 2 2 1 4 3 9 7 7 5 4 0

SWR (Michael Struck-Schloen - 04.12.2017)

CAST

Moloch Moskau – eine musikalische Entdeckung

Mitte der dreißiger Jahre wurden Moskau und die Sowjetunion von einer Welle staatlicher Gewalt überzogen; Hunderttausende, darunter viele Künstler und Intellektuelle, starben in den Gulags und den Folterkellern der Geheimpolizei. Ein patriotischer Russe wie Sergej Prokofjew jedoch, der seine Heimat kurz nach der Revolution verlassen hatte und 1936 reuig zurückkehrte, hatte keine Probleme, den Genossen Stalin auch in dieser Zeit des Terrors in einer großen Kantate zu feiern.

Musik: Sergej Prokofjew: Kantate zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution op. 74
7. Sieg (Text: W. I. Lenin)

„Sieg“, ein Satz aus Sergej Prokofjews Kantate zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution auf einen Text von Wladimir Iljitsch Lenin. 1937 war das Werk fertig, doch die Partei verzichtete auf eine Aufführung – offenbar ging ihr die Vertonung der Texte von Lenin und Stalin letztlich zu weit. Während Stalin nach dem Zweiten Weltkrieg in der Stadt Moskau architektonisch seine Duftmarken setzte und sieben kolossale Hochhäuser im sozialistischen Zuckerbäckerstil bauen ließ – die so genannten „Sieben Schwestern“ –, hielt er sich im Kreml erstaunlich zurück. Vielleicht war ihm die Zarenresidenz letztlich nicht geheuer. Erst sein Nachfolger und ideologischer Totengräber Nikita Chruschtschow hat sich im Kreml noch einmal verewigt, als er für die Parteitage der KPDSU einen neuen Kongresspalast aus Glas, Beton und Marmor bauen ließ. Um das Gebäude im kantigen Funktionalismus nicht allzu penetrant aus dem historischen Ensemble herausstechen zu lassen, wurde es 17 Meter in den Kremlboden hineingepflanzt – besticht aber immer noch durch imposante Hässlichkeit. Heute regiert Wladimir Putin im Kreml wieder unter dem russischen Doppeladler – und fühlt sich in seinem Selbstverständnis den Zaren näher als den Sowjetfürsten. Die Kirchen sind wieder geöffnet, die Religion und der Glaube an die Macht des Geldes haben den Kampf für die Weltrevolution ersetzt. Ein Verwaltungsgebäude aus dem Jahr 1934 hat Putin schon abreißen lassen, um wieder Platz für das Tschudow- und das Himmelfahrtskloster zu machen, zwei prominente Opfer von Stalins Abrisspolitik. Aber noch fehlt das Geld für eine Rekonstruktion der Kirchenbauten – und so dürfen an der Baustelle erst einmal die Archäologen die Geschichte des Kremls untersuchen. Finden dürften Sie genug. Die politische Jubelstimmung, die mit der Perestroika aufkam, ist mit Putins Aufstieg weitgehend verfliegen; Hoffnungen auf einen demokratischen Wandel sind dem Lamento über den autoritären Regierungsstil des Präsidenten gewichen. [...]